

Der Infanteriezug im Gefecht

Autor(en): **Frick, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **74=94 (1928)**

Heft 5

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-7423>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung

Journal Militaire Suisse

Gazzetta Militare Svizzera

Organ der Schweizerischen Offiziersgesellschaft und des Schweizerischen Verwaltungsoffiziersvereins.

Herausgegeben vom Zentralvorstand der Schweizerischen Offiziersgesellschaft.

Organe de la Société Suisse des Officiers et de la Société des Officiers d'administration.

Publié par le Comité Central de la Société Suisse des Officiers.

Organo della Società Svizzera degli Ufficiali e della Società Svizzera degli Ufficiali d'amministrazione.

Publicata per cura del Comitato Centrale della Società Svizzera degli Ufficiali.

Redaktion: Oberst K. VonderMühl, Basel, Bäumleingasse 13.

Inhalt: Der Infanteriezug im Gefecht. — Mitteilungen der Schießschule. — Von der militärischen Ausbildung und Erziehung unserer Jugend. — L'aviation de chasse. — Ueber Heerespsychologie. — Das Militärstrafrecht vom 13. Juni 1927. — Der „Oberst“. — Eine französische Stimme zur schweizerischen Verteidigungsstrategie. — Exkursion nach dem italienischen Kriegsschauplatz. — Exkursion nach Ethe. — Totentafel. — Sektionsberichte. — Inhalt der „Schweizerischen Monatsschrift für Offiziere aller Waffen und Organ für Kriegswissenschaft“. — Sommaire de la „Revue Militaire Suisse“. — Literatur.

Der Infanteriezug im Gefecht.

Von Major *H. Frick*, Kdt.Füs.Bat. 98, Instr.-Of. der Inf., Bern.

Die tiefgehende Wandlung, welche sich in der Organisation des Infanteriezuges durch die Einführung der leichten Maschinengewehre vollzogen hat, rechtfertigt eine Darlegung der Führung dieser elementaren Kampfformation. Die Meinungen hierüber sind zum Teil noch recht verworren, und so soll denn hier der Versuch gemacht werden, zu schildern, wie dieses Instrument zweckmäßig gehandhabt werden kann.

I. Angriff.

Der Angriff kann — vom Standpunkte des Zugführers aus gesehen — etwa in folgende Abschnitte zerfallen:

1. Der Annäherungsmarsch (außerhalb des Bereichs des feindlichen Infanteriefeuers).
2. Das Vorgehen unter fremdem Feuerschutz (Artillerie, schwere Maschinengewehre).
3. Das Vorgehen unter eigenem Feuerschutz (leichte Maschinengewehre, event. Füsiliergruppen).
4. Der Sturm.

1. Der Annäherungsmarsch.

Nach dem alten Grundsatz, seine Truppe solange wie möglich in der Hand zu behalten, wird der Zugführer auch im Annäherungsmarsch seinen Zug geschlossen, also in Marschkolonne, Zweier- oder Einerkolonne führen, solange ein Zusammenstoß nicht demnächst zu er-

warten steht und soweit nicht offenes Gelände, d. h. die Rücksicht auf feindliches Artilleriefeuer oder auf Fliegerbeobachtung und Fliegerangriffe, zur Auflösung nötigt. Wo sich also gedeckte Anmarschwege finden, die das geschlossene Vorwärtskommen ermöglichen, müssen sie weitgehend ausgenützt werden. Immerhin ist es gerade hier notwendig, sich bereits durch einige Späher zu sichern, die auf Sichtweite, keinesfalls aber weiter als auf etwa 200—300 m vorgeschoben werden. Ueber kurz oder lang aber wird sich dann meist die Notwendigkeit ergeben, den Zug zu gliedern.

Für die Gliederung des Zuges nach Breite und Tiefe ist die Art und der Zeitpunkt, wie die einzelnen Teile zur Verwendung kommen, maßgebend. Es ist daher nötig, hier schon das Grundsätzliche des Angriffes eines Zuges zu behandeln. Zunächst muß einmal betont werden, daß

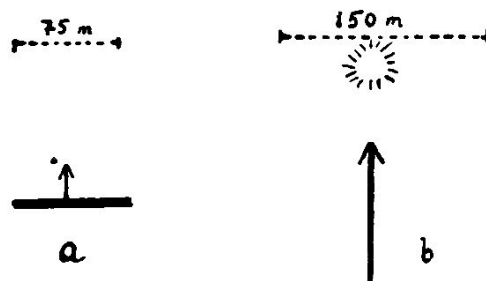
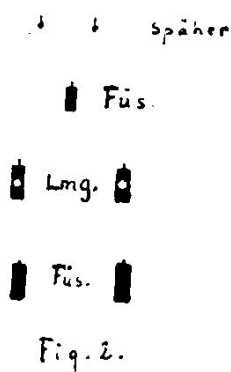


Fig. 1.

im Gegensatz zur Vorkriegstaktik (Skizze 1 a), wo der Zug rein *linear* einen *Abschnitt* anzugreifen hatte, der Zug heute, nach der *Tiefe* gegliedert, ein *Objekt* angreift. Dies gilt auch dann, wenn dem Zuge *ausnahmsweise* ein Abschnitt zugewiesen ist. Wenn F.D.Ziff. 220 als Durchschnitt für die Gefechtsfront eines Zuges 150 m angibt, so will das durchaus nicht heißen, daß der Zug einen Abschnitt von 150 m angreift; die Vorschrift sagt vielmehr ganz deutlich: „Ihre Angriffsobjekte müssen aber wesentlich enger begrenzte Geländeteile in diesen Angriffsabschnitten sein“. Der Zug greift daher heute *auf einer Axe* an (Skizze 1 b). Es ist daher grundsätzlich nicht richtig, sondern veraltet, wenn man, wie dies oft noch vertreten wird, „die ganze zugewiesene Front mit Schützen belegt“. Eine solche Ansicht bedeutet nichts anderes als einen Rückfall in die Zeit rein linearer Fechtweise. Aus der Tiefe fechten heißt aber nichts anderes, als zunächst mit schwächeren Kräften den Kampf eröffnen und sein Gros erst in Aktion bringen, wenn durch diesen ersten Kampf (*prise de contact*) die Verhältnisse geklärt sind. Nun liegt es auf der Hand, daß die unterste Führung am wenigsten Sicherheit über den Gegner hat und am meisten darauf angewiesen ist, ihre Entschlüsse auf die Aufklärung zu basieren, welche ihr der Kampf bringt. Mag es der höheren Führung auch vielleicht gelegentlich gelingen, durch ihre Aufklärung weitgehende Kenntnis

über Lage und Absichten beim Gegner zu erlangen, so bleiben die Details der Feindlage, die für den Zug wichtig sind, doch meist unbekannt; und mag die Geländegestaltung, soweit sie für die höhere Führung von Wichtigkeit ist, aus der Karte und aus den Resultaten von Erkundungen bekannt sein, so sind jene Einzelheiten der Geländeformen, die für einen Zug von Bedeutung sind, nur im Gelände selbst zu übersehen. Gerade hier gewinnt also die Eröffnung des Kampfes mit vorgeschobenen Teilkraften ganz besonders an Wichtigkeit. Diese „Vorhut“, wenn wir den Ausdruck hier brauchen dürfen, kann nun der Natur der Sache nach nichts anderes sein als eine Stoßkraft, also eine *Füsiliergruppe*. Nach heutigen Begriffen aber kann kein Gefecht ohne *Feuerschutzstaffeln* durchgeführt werden. Damit also die „Vorhut“ den Kampf



sofort aufnehmen kann, muß sie innert kürzester Frist von den leichten Maschinengewehren unterstützt werden können. Das bedingt also ihr nahes Heranhalten, während der Rest der Stoßkraft zunächst nicht benötigt wird, sondern mit Vorteil zurückgestaffelt bleibt, um nachher aus der Tiefe dort angesetzt zu werden, wo sein Einsatz Erfolg verspricht.

Auf Grund dieser Erwägungen ergibt sich also normalerweise eine Gliederung in drei Staffeln:

„Vorhut“ (Füsiliergruppe).

Feuerschutz (Lmg.-Gruppen).

Gros der Stoßkraft (Rest der Füsiliere, normal 2 Gruppen).

An sich würde nun eine Gliederung mit allen fünf Gruppen hinter einander für die Führung das Vorteilhafteste sein, allein der Zug würde dadurch eine ungebührlich große Tiefe bekommen oder die einzelnen Pakete (zwei Lmg.-Gruppen, zwei Füsiliergruppen) würden zu groß. Eine derartige Gliederung ist daher meist nicht möglich, ausgenommen dort, wo das Gelände ausreichende, gegen den Feind zu verlaufende Deckungen bietet. Aber auch dann noch müßte überlegt werden, ob die leichten Maschinengewehre, derart direkt hinter der vordersten Gruppe angesetzt, rechtzeitig zur Wirkung gelangen können. In den meisten Fällen wird sich daher eine Gliederung bewähren, bei welcher die beiden Lmg.-Gruppen rechts und links rückwärts der vordersten

Füsiliergruppe gestaffelt folgen, während die beiden andern Füsiliergruppen wiederum mit Abstand hinter jenen marschieren. (Skizze 2). Nur dort, wo von vorneherein vorauszusehen ist, daß die leichten Maschinengewehre im rechten oder linken Teil des Anschnittes eingesetzt werden müssen, um wirken zu können, dürfte es sich empfehlen, sie beide, hinter einander gestaffelt auf der gleichen Seite der Gliederung marschieren zu lassen. Dieser Fall dürfte aber nicht allzu oft eintreten. Die Abstände betragen in offenem Gelände ca. 100—150 m, womit der Zug eine Tiefe von 200—300 m bekommt, in sehr koupiertem Gelände natürlich weniger. Die Formation dürfte sich auch im lichten Wald und lockerem Nebel, jedoch mit Abständen auf Sichtweite, gut eignen, während im ganz dichten Wald und dichten Nebel, d. h. dort, wo mit Feuer überhaupt nichts anzufangen ist und nur der Stoß auf allernächste Distanz in Betracht kommt, die geschlossene Formation noch immer angebracht ist. Die Zwischenräume werden im offenen Gelände mindestens 50 m (= Breite des Sprengkegels einer Granate) betragen müssen, von der Axe der Mittelgruppe aus gemessen. Die Gliederung wird meist am besten stehenden Fußes in der letzten Deckung befohlen, wobei die vorderste Gruppe sofort weitermarschiert, sodaß keine Zeit verloren geht. Der Befehl dazu dürfte etwa folgendermaßen lauten:

„Der Zug geht gegliedert vor, Richtung das Gehöft dort auf dem Hügel. Erstes Ziel jenseitiger Rand der Mulde da vorn, zweites Ziel die Hecke, drittes Ziel die Straße dort drüben.

Vorderste Füsiliergruppe zur Richtung, marschiert sofort ab.

Lmg.-Gruppen folgen beidseitig gestaffelt mit 150 m Abstand und 50 m Zwischenraum, 1. rechts, 2. links.

Rest des Zuges folgt hinter den Lmg.-Gruppen mit 150 m Abstand, 2. Füsiliergruppe rechts, 3. links.“

Vorteilhafter ist es aber, diese Formation mit einem bestimmten Namen zu belegen, wie z. B. „normale Zugsgliederung“ oder „Giebelformation“, sodaß man nur zu befehlen hat:

„Richtung das Gehöft auf der Kuppe, Giebelformation, Abstände 150, Zwischenräume 50“. (event. noch: 2. Gruppe vorn; in diesem Falle müßte abgemacht sein, daß dann die Gruppe mit der niedrigeren Nummer, also in diesem Falle die erste, ohne weiteres hinten rechts steht.)

Die Angabe von Zielen, wie sie oben angegeben ist, ist durchaus nicht immer notwendig. Sie ist aber in sehr offenem und wenig Deckung bietendem Gelände angebracht, damit im Falle überraschenden feindlichen Feuers der Zug nicht auseinanderfällt, sondern jedermann weiß, bis wohin zunächst vorgegangen werden muß. Passiert weiter nichts, so wird nach Erreichen eines Zieles ohne weiteren Befehl auf das nächste zumarschiert.

Selbstverständlich befinden sich auch bei dieser Formation zwei bis drei Späher vor der Front.

Der Zugführer selbst marschieret vorteilhafterweise nicht allein mit seiner Gefechtsordonnanz in der Mitte, weil er sonst riskiert, frühzeitig als Offizier erkannt und durch gezieltes Fernfeuer außer Gefecht gesetzt zu werden. Auch bei der vordersten Gruppe ist wohl kaum sein Platz, da er dort nur allzuleicht durch feindliches Feuer in seiner Beweglichkeit gehemmt werden kann. Am besten marschieret er bei, d. h. hinter einer der beiden Lmg.-Gruppen, damit er deren Einsatz jederzeit regeln kann. Die Wachtmeister werden am besten so verteilt, daß der Lmg.-Wachtmeister bei der andern Lmg.-Gruppe, der Füsilierwachtmeister bei einer der hinteren Füsiliergruppen marschieret. Wird der Zug durch feindliches Feuer überrascht, so hat dann jede Staffel ihren Führer. Es kann aber auch geboten sein, daß die Wachtmeister zunächst beim Zugführer bleiben, um von ihm die ersten Befehle für den Kampf zu erhalten. In unübersichtlichem Gelände dürfte das erste Verfahren, im übersichtlichen das zweite am Platze sein.

2. Vorgehen unter fremdem Feuerschutz.

Der vorgehende Zug kann schon sehr frühzeitig (auf Distanzen¹ bis 2000 m) feindliches Maschinengewehrfeuer erhalten. Auf dieser Distanz kann er aber, wie auch gegenüber Artilleriesfeuer, auf Feuerschutz nicht rechnen. Unsere Artillerie wird meist noch nicht eingreifen können oder dürfen, und für die eigenen Maschinengewehre ist die Distanz gegen die kleinen und wohl gar nicht sichtbaren Ziele viel zu groß. Die Truppe muß daher imstande sein, durch Annahme lockerer Formationen, Einzelsprung und sorgfältiges Benützen auch der kleinsten Deckungen bis auf Distanzen von 1200 oder gar 1000 m heranzukommen, ohne von eigenem Feuer unterstützt zu werden. Dies ist in unserem, an Deckungen so reichem Gelände meistens möglich. Geländeteile, wo es ganz ausgeschlossen erscheint, muß die mittlere und obere Führung vermeiden und dort Lücken lassen (vergl. Ziff. 220 F.D., letztes Alinea). Der Zugführer wird in diesem Stadium kaum eingreifen haben, da der Zug in der Annäherungsformation verbleibt. Nur wo offensichtlich die Gruppenführer ungeeignete Formationen annehmen oder das Gelände ungenügend ausnützen, wird er sie entsprechend zurechtweisen. Natürlich kann es vorkommen, daß der veränderte Charakter des Geländes eine Abänderung der Gliederung nötig macht oder vorteilhaft erscheinen läßt, so z. B., wenn sich Deckungen zeigen, die ein näheres Zusammenschließen gegen die Mitte erfordern.

Auch wenn nun der eigene Feuerschutz in Aktion tritt, so ändert das zunächst an dieser Sachlage nichts. Der Zugführer wird lediglich darüber wachen, daß die Feuerschläge der schweren Feuerschutzmittel von allen Gruppen zu rücksichtslosem Vorstürmen benützt werden. Je mehr sich aber der Zug jener Distanz nähert, welche den Einsatz der leichten Maschinengewehre erlaubt (maximal 500 m), desto dringlicher sind Befehle, welche die Gruppen in die für die Kampfeinleitung günstigen Stellungen dirigieren. Der Zugführer muß sich also rechtzeitig

entschließen, von welcher Linie aus und in welcher Form er den Feuerkampf beginnen will.

Die Befehlsgebung für diese Phase ist natürlich nach Umständen außerordentlich verschieden. Sie kann etwa umfassen:

1. Einzelbefehl an die vorderste Gruppe, eine bestimmte Deckung nicht zu verlassen, bevor die leichten Maschinengewehre das Feuer eröffnet haben, und nächstes Ziel. Geht dieser Befehl wegen feindlichen Feuers nicht mehr durch, so ist das kein großes Unglück, da die wichtigsten Dinge, Angriffsrichtung und allgemeines Angriffsziel, der Gruppe ja bekannt sind.

2. Einzelbefehl an die Lmg.-Gruppen, wo sie in Stellung zu gehen haben; Ziele, oder wenn diese noch nicht genügend zu übersehen, Zielräume. Bei der Bezeichnung der Zielräume muß darauf Rücksicht genommen werden, daß Abschnitte, aus denen nahes Flankenfeuer möglich ist, besonders überwacht werden.

3. Einzelbefehl an die hinteren Füsiliergruppen, bis wohin sie noch vorzugehen haben, bezw. wo sie weitere Befehle abwarten sollen. Dieser Befehl ist nicht immer nötig. Die hinteren Staffeln müssen daran gewöhnt sein, liegen zu bleiben, wenn sie sehen, daß vorne das Vorgehen sich verlangsamt, sodaß die Staffelung erhalten bleibt. Unter Umständen hat aber der Zugführer ein Interesse daran, die Gruppen über eine bestimmte Linie, hinter welcher noch seitliche Verschiebung möglich ist, nicht vorgehen zu lassen.

3. Das Vorgehen unter eigenem Feuerschutz.

Sobald einmal die leichten Maschinengewehre eingesetzt sind, beginnt die planmäßige Führung des Zugführers von Abschnitt zu Abschnitt. Die Linie, auf der sie in Stellung gehen, wird so gewissermaßen zur Angriffsgrundstellung des Zuges im Sinne von Ziff. 234 F.D. Der vordersten Gruppe wird ein erstes Angriffsziel angewiesen. „Die Gruppe setzt sich in Besitz jenes kleinen Hügels.“ Ist das Angriffsziel leicht besetzt (Patrouille, Horchposten und dergl.), so kommt es zum Sturm der Gruppe, andernfalls zum bloßen Vorgehen dorthin. Ist das erste Ziel genommen, so müssen meist die leichten Maschinengewehre nachgezogen werden. Es muß darauf hingewiesen werden, daß normalerweise der Abstand zwischen vorderster Gruppe und den leichten Maschinengewehren 200 m selten übersteigen sollte. Nur dort, wo besonders günstige Feuerstellungen vorhanden sind, darf er auch gelegentlich etwas mehr betragen. Die Befehle, die in dieser Periode des Gefechtes zu geben sind, haben etwa folgenden Inhalt:

1. Vorziehen der leichten Maschinengewehre, in der Regel staffelweise; Anweisen von Stellungen, eventuell von neuen Zielen oder Feuerzonen. Der Befehl hiezu kann etwa wie folgt lauten: „Lmg. 1 geht in der Gegend von jenem Gebüsch in Stellung, unterstützt das Vorgehen der Gruppe X auf jene Crête, nimmt zunächst das Maschinengewehr an der Waldecke unter Feuer und bekämpft weiter auftauchende Ziele

im Raume zwischen dem Weg und der Waldecke“. Wo es möglich ist, den beiden leichten Maschinengewehren verhältnismäßig nahe bei einander Stellungen anzuweisen (jedoch meist nicht näher als etwa 40 m), kann der Befehl für ihren Einsatz auch dem Lmg.-Wachtmeister übertragen werden, der dann die Zielverteilung regelt.

2. Anweisung neuer Ziele für die vordere Kampfgruppe, unter Mitteilung, wohin die leichten Maschinengewehre feuern.

3. Eventuell Nachziehen der hintern Gruppen. Dieser Befehl soll jedoch nur ausnahmsweise nötig sein; wenn ihnen eine Linie angegeben wurde, die bis auf weiteres nicht zu überschreiten war, oder wenn es nötig ist, ihnen etwa eine etwas außerhalb der Angriffssaxe liegende Richtung anzuweisen. Normalerweise sorgt der Zugführerstellvertreter dafür, daß diese Gruppen nach Maßgabe des Vorgehens der vorderen Staffeln nachrücken.

Schon in dieser Periode kann es nötig werden, die vordere Kampfgruppe zu ersetzen, trotzdem der Zugführer bestrebt sein muß, solange wie möglich nur mit ihr allein zu arbeiten. Erleidet aber diese Gruppe derartige Verluste, daß ihre Kampfkraft erheblich vermindert ist, oder ist auf ihrer bisherigen Axe das weitere Vorgehen wegen der Geländegestaltung sehr ungünstig und eine Verschiebung nach der Seite nicht möglich, so wird sie angehalten und aus der Tiefe durch eine neue, in günstigerer Richtung angesetzte Gruppe ersetzt. Die bisher vorderste Gruppe rückt dadurch in hintere Linie und wird, falls sie stark geschwächt ist, mit der andern Gruppe der hinteren Staffel zusammengelegt.

Hier muß noch kurz über die Kampfweise der leichten Maschinengewehre gesprochen werden. In der Regel schießt nur das leichte Maschinengewehr allein; die übrigen Leute der Gruppe bleiben in Deckung. Sie sind nur als Ersatzleute für den Schießenden und als Munitionsträger zu betrachten. Ausnahmsweise kann jedoch der Gruppenführer einzelne Schützen oder die ganze Gruppe zum Gewehrfeuer einsetzen. Ein häufig vorkommender Fall dürfte etwa folgender sein: Das leichte Maschinengewehr hat ein feindliches Maschinengewehr zum Schweigen gebracht, was aber natürlich, wenn es sich nicht um Materialtreffer mit Zerstörungswirkung handelt, nur einen momentanen Erfolg bedeutet. Sobald Ersatzmannschaft anrückt, wird der Gegner voraussichtlich sein Feuer wieder aufnehmen. Unterdessen tritt ein neues, wichtiges Ziel auf. Der Gruppenführer läßt nun das bisher beschossene Ziel durch Gewehrfeuer weiter niederhalten, während das leichte Maschinengewehr sich dem neuen Ziele zuwendet.

Handelt es sich darum, das Vorrücken eigener Gruppen durch Außergefechtsetzen gefährlicher gegnerischer Organe nur *vorzubereiten*, so ist wohlgezielter Einzelschuß am Platze, ebenso, wenn das Gelände zahlreiche Deckungen für einzeln springende Füsiliere bietet; das Vorspringen ganzer Gruppen über offeneres Gelände muß aber durch Serienfeuer („sprutzweise“) gedeckt werden. Man muß dabei anstreben,

ein Magazin in derselben Zeit zu verschießen, wie ein Sprung dauern kann (ca. 10—12 sec.). Das ergibt etwa 7 Serien zu ca. 4 Patronen mit Intervallen von je einer Sekunde.

Die Verwendung von Füsilierguppen als Feuerschutz kommt für Züge vorderer Linie nur recht selten vor. Auch die in vorderster Linie eingesetzten Gruppen schießen solange wie möglich nicht, sondern nehmen nach Beendigung eines Sprunges volle Deckung. Nur wo solche nicht möglich ist, greifen sie selbst zum Gewehr; ebenso dann, wenn sie während des Sprunges von einem Gegner Feuer bekommen haben, der für die leichten Maschinengewehre nicht erreichbar oder von ihnen

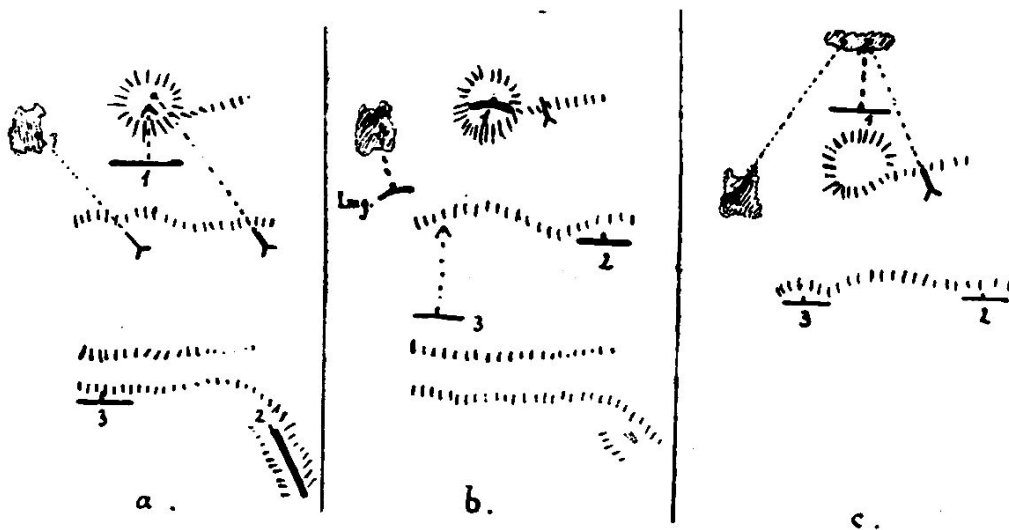


Fig 3.

nicht bemerkt worden ist, und die Möglichkeit fehlt, sie darauf aufmerksam zu machen.

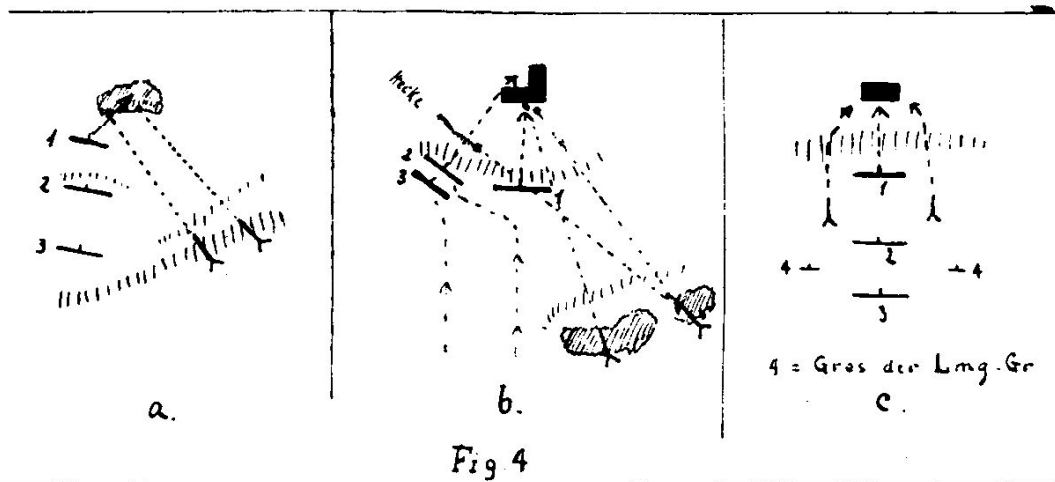
In dieser Weise also schiebt sich der Zug näher und näher an den Gegner heran, ähnlich einer Raupe, die zunächst den Kopf nach vorn schiebt, um dann Mitte und Schwanz nachzuziehen. (Fig. 3 gibt drei Phasen: a, b, c.). Da das Gefecht vom Zugführer namentlich mittels seines Feuers geleitet wird, befindet er sich normalerweise bei seinen leichten Maschinengewehren.

4. Der Sturm.

Sobald sich der Zug einem Objekt nähert, das nicht nur von ganz wenigen Leuten besetzt ist, kann der Sturm der vorderen Gruppe nicht mehr genügen. Auch wenn das Feuer ihr Eindringen in die feindliche Stellung ermöglicht, würde sie dort sofort der Ueberlegenheit erliegen. Es kommt also zum Sturm des ganzen Zuges, wobei es sich wiederum, zumal in unübersichtlichem Gelände oder gegenüber vereinzelt feindlichen Kräften, um einen isolierten Sturm des Zuges oder aber um einen solchen im höheren Verbände — Kompagnie, Bataillon — handeln kann.

Der Zugführer faßt nun seinen Plan für den Sturm. In der Regel dürfte es von Vorteil sein, die beiden leichten Maschinengewehre auf

dem einen, die Stoßgruppen auf dem andern Flügel des Zuges zu verwenden, weil sonst die letzteren sehr bald das Maschinengewehrfeuer maskieren. Auch die Feuerleitung wird so einfacher. Ein Rezept darf man daraus natürlich nicht machen. Im allgemeinen wird man vorteilhafter die leichten Maschinengewehre dort einsetzen, wo sie etwas überhöhend stehen. Der Lmg.-Wachtmeister übernimmt das Kommando über den ganzen Feuerschutz, auch wenn ihm noch eine Füsiliergruppe zugeteilt ist. Die Sturmstaffeln werden bereit gestellt. Wenn Gelände und Angriffsobjekt nicht ein umfassendes Vorgehen ermöglichen, folgen sich die Sturmstaffeln am besten hintereinander mit



kurzen Abständen, 30—50 m (Fig. 4 a). Wo die Umfassung durch das Gelände begünstigt ist, muß sie ausgenutzt werden, wobei der Umfassungsflügel mit Vorteil nach der Tiefe gestaffelt ist. Dieses Verfahren empfiehlt sich besonders gegen größere Gebäulichkeiten, bei denen von verschiedenen Seiten durch Türen und Fenster ins Innere Eindringen werden soll. (Fig. 4 b). Wo keine Möglichkeit besteht, aus annehmbarer Distanz den Sturm mit Lmg.-Feuer zu unterstützen, machen die leichten Maschinengewehre den Sturm mit, indem sie in der Bewegung feuern. Sie folgen dabei mit Vorteil beidseits der vorderen Gruppe, leicht gestaffelt (10—20 m) und zwar damit die Sache nicht zu linear wird, nur der Gruppenführer, der Schießende und ein Munitionsträger, während der Rest der Gruppe gestaffelt nachrückt.

Wenn der Sturm des Zuges im Verbandsverfahren erfolgt und hinter ihm noch andere Züge folgen oder als Reserve stehen, sind alle Stoßgruppen zum Sturm anzusetzen; ist dagegen der Zug allein oder hat er sonst nichts hinter sich, so empfiehlt es sich, wenn die Kräfte dazu noch reichen, sich eine Gruppe als Reserve zurückzubehalten und sie erst nach dem Eindringen der vorderen Staffeln in die Stellung nachzurücken zu lassen. Diese Reserve hat dann auch den Auftrag, unerwartete feindliche Gegenwirkung mit Feuer oder Stoß abzuwehren.

Beim Sturm des Zuges befindet sich der Zugführer an der Spitze der Sturmstaffeln. Der Füsilierwachtmeister (Zugführerstellvertreter) folgt mit der hintersten Gruppe und sorgt für flüssiges Nachrücken; ist eine Reserve ausgeschieden, so bleibt er bei dieser und ordnet ihren Einsatz.

Wenn hinter dem Zug noch andere Sturmstaffeln folgen, so stoßen sämtliche Gruppen des Zuges bis an den jenseitigen Rand des Angriffsobjektes durch, ohne sich um Widerstand in Rücken und Flanke zu kümmern. Sie richten sich ohne weiteren Befehl dort zur Verteidigung ein; soweit sie nicht Platz finden, nehmen sie Deckung. Folgen dem Zug keine anderen Staffeln, so muß in der Regel die Reserve zum Aufräumen der genommenen Stellung, d. h. zum Niederkämpfen oder Gefangennehmen noch kampffähiger Gegner bestimmt werden. Die leichten Maschinengewehre folgen ohne weiteren Befehl nach.

Der Zugführer ordnet zunächst das Festhalten der erreichten Stellung, wozu in der Regel eine noch unverbrauchte Gruppe aus der hinteren Staffel verwendet wird. Unter ihrem Schutz werden die anderen Gruppen neu geordnet, wenn nötig zusammengelegt, ausgefallene Führer ersetzt und Maßnahmen zum Ausgleich und Ersatz der Munition getroffen. Sobald der Zug wieder aktionsfähig ist, beginnt das weitere Vorgehen wie vorher, sofern nicht ein Befehl das Halten der erreichten Linie fordert.

II. Verteidigung.

Die Gliederung des Zuges zur Verteidigung ist grundsätzlich verschieden, je nachdem, ob es sich um zähes Halten eines Abschnittes in einer größeren Verteidigungsfront, um das Sperren eines isolierten Punktes, wie z. B. im Gebirge, oder um bloß kurzdauernden Kampf um Zeitgewinn (z. B. bei Rückzugskämpfen) handelt.

Die automatischen Waffen leisten in der Verteidigung die Hauptarbeit. Die leichten Maschinengewehre, zumal diejenigen der Züge vorderer Linie, werden in der eingerahmten Verteidigung in der Regel ausschließlich für das *Abwehrfeuer* nahe vor der Front verwendet; andere Aufgaben, wie Fernfeuer, Bekämpfung feindlichen Feuerschutzes und dergleichen, fallen meist den schweren Maschinengewehren und anderen schweren Waffen zu. Dabei ist es wichtig, daß die leichten Maschinengewehre in der Hauptsache flankierend verwendet werden und zwar, weil:

1. ein wesentlich breiterer Abschnitt bestrichen werden kann,
2. die Wirkung des Flankenfeuers viel größer ist,
3. die leichten Maschinengewehre gegenüber feindlichem Feuer besser gedeckt werden können.

Die Notwendigkeit einheitlicher Leitung zwingt dazu, die beiden leichten Maschinengewehre verhältnismäßig nahe bei einander zu behalten. So ergibt sich ganz von selbst, daß der Zug im Rahmen einer Verteidigungsstellung einen *Stützpunkt* besetzt, von welchem er nicht nur seinen eigenen Abschnitt beherrscht, sondern, soweit dies die Ver-

hältnisse erlauben, noch vor die Stützpunkte der Nachbarzüge wirkt, während diese ihrerseits vor seine Front feuern. Der Zug verfügt somit direkt in der Front über kein eigenes Maschinengewehrfeuer, doch wird er dorthin, sowie in kleinere tote Winkel oder gegen gedeckte Annäherungswege Gewehrfeuer einzelner Schützen, halber oder ganzer Gruppen wirken lassen. Dieses Gewehrfeuer dient also zur Ergänzung des Feuers der automatischen Waffen. Im Gegensatz zum Angriff können bei der Verteidigung auch die Mannschaften der Lmg.-Gruppen zum Feuerkampf mit dem Gewehr eingesetzt werden, soweit sie nicht zum Nachfüllen der Magazine gebraucht werden; denn die für ein Gefecht notwendige Munition soll hier bei der Waffe bereit liegen; Munitionersatz während des Tages kommt also nicht in Frage, und der Ersatz des Schießenden wird bei gut gedeckter Aufstellung des Gewehres auch nicht so bald notwendig. Was an Füsiliern für die Feuerabwehr nicht benötigt wird, liegt weiter zurück in Deckung bereit, um zum Gegenstoß gegen eingebrochenen Gegner anzutreten oder ihn mit

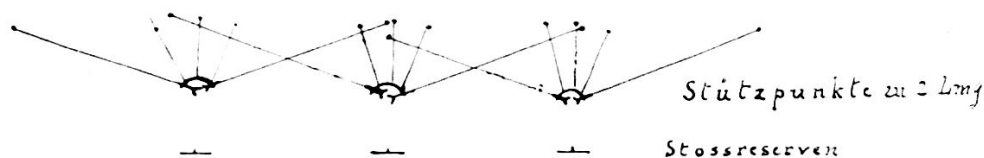


Fig. 5.

Feuer am Festsetzen in der Stellung zu hindern. Der günstigste Abstand dieser Stoßreserve von der vorderen Linie dürfte etwa zwischen 50 und 100 m liegen; jedoch wird die Geländeform häufig ein näheres Heranhalten notwendig machen.

So ergibt sich in einer Verteidigungsfront bei den Zügen vorderer Linie etwa ein Bild, wie es, rein schematisch, Skizze 5 zeigt. Die Feuerzonen der schweren Maschinengewehre sind darin nicht angegeben; es ist aber klar, daß diese zuerst festgelegt werden und die Grundlage für die Feuerzonen der leichten Maschinengewehre bilden. Die ersteren werden meist weiter vor die Front reichen als die letzteren, sich aber nahe der Front teilweise oder ganz mit diesen decken; außerdem haben aber die leichten Maschinengewehre dorthin zu feuern, wo die schweren wegen toter Winkel, Geländedeckungen usw. nicht hineinwirken können.

Zwischen den einzelnen Zugstützpunkten ergeben sich also große Lücken von oft mehreren hundert Metern, die nur durch Flankierfeuer gesperrt werden. Bei Nacht und Nebel genügt das aber nicht und müssen deshalb die Stoßreserven, vielleicht sogar Teile hinterer Züge, in sie eingeschoben werden, sodaß dann eine mehr lineare Gliederung entsteht. Kurz vor oder nach Tagesanbruch oder bei Aufhellen des Nebels muß die Tiefengliederung wieder hergestellt werden.

Wenn vorhin von einem Stützpunkt die Rede war, so ist damit natürlich zunächst kein geschlossenes Werk gemeint, sondern es handelt

sich um eine kleine Verteidigungsgruppe, die sicher eine Breite von 50 m, wahrscheinlich aber von 100 m, vielleicht sogar von 150 m haben kann. Als solche eignen sich Gehöfte, Baumgruppen oder kleine Waldstücke, Kiesgruben oder schließlich überhaupt irgendwelche einigermaßen mit einander zusammenhängende Deckungen. Das Entscheidende dabei liegt darin, daß die leichten Maschinengewehre zentral aufgestellt sind und nach außen wirken und nicht etwa umgekehrt. Fig. 6 zeigt

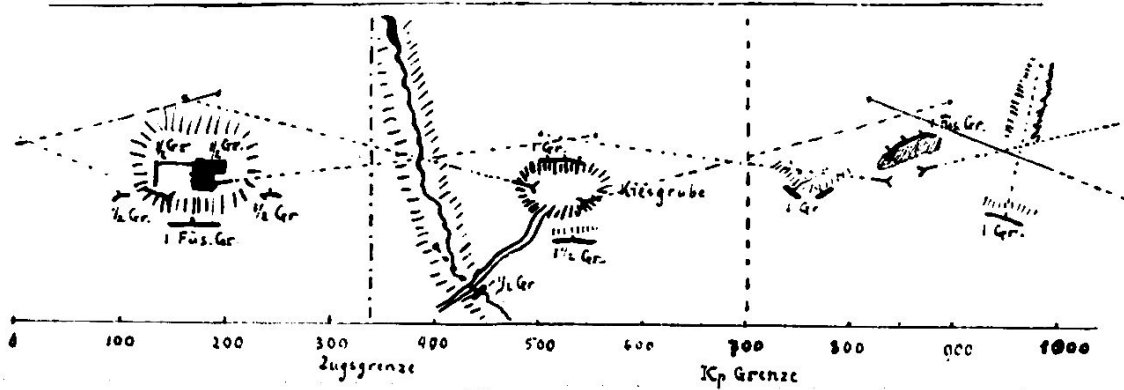
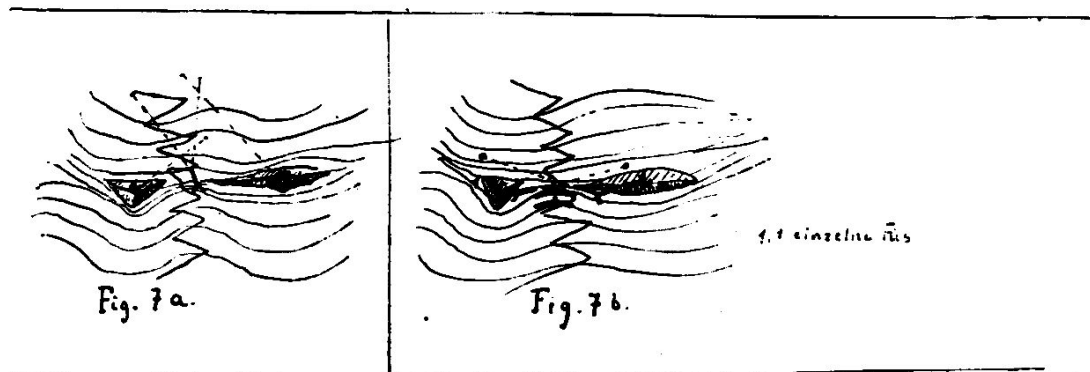


Fig. 6.

einige Beispiele von möglichen Verteidigungsgruppierungen; die schweren Maschinengewehre sind aus Gründen der Uebersichtlichkeit auch hier weggelassen.

Anders freilich verhält sich die Sache, wenn der Zug eine Einzelaufgabe hat, wie z. B. im Gebirge das Halten eines kleinen Ueberganges (Fig. 7). Ist kein schweres Maschinengewehr zugeteilt, so muß ein Teil der Feuerkraft den Gegner schon im Aufstieg beschießen, also Fernfeuer abgeben. Hiezu kommt ein Teil der Füsiliere in Betracht, sowie sicher mindestens eines der beiden leichten Maschinengewehre, während das andere vielleicht besser nicht vorzeitiger Vernichtung ausgesetzt wird, besonders wenn der Gegner sehr überlegen ist oder gar über Artillerie verfügt. Es muß dann darauf hingewiesen werden, daß in diesem Falle, wie überhaupt in der Verteidigung, das leichte Maschinengewehr auch auf Distanzen über 500 m schießt und auch auf größere Distanzen *Serienfeuer* abgeben darf, weil die Treffwirkung gegen große (vorrückende) Ziele immer noch ausreicht und es günstige Momente ausnützen heißt. Sache des Gruppenführers ist



es, zu erkennen, in welchem Falle die eine oder andere Feuerart angewendet werden muß (Fig. 7 a).

Für den Fall des Sturmes aber muß hier ebenfalls mit Flankenfeuer gearbeitet werden, nur wird das Prinzip, von innen nach außen zu wirken, hier meist nicht eingehalten werden können. Ein Zug, der einen kleinen Paß hält, der beidseits an für Abteilungen ungangbares Gelände grenzt, muß natürlich seine Hauptfeuerwirkung auf den Paßsattel und sein unmittelbares Vor- und Nebengelände legen. Zur Abwehr von Kletterpatrouillen genügen Füsiliere, die mit Handgranaten und Wurfsteinen versehen sind. Der Paßsattel kann nur leicht besetzt werden, wenn er von beiden Seiten unter Feuer gehalten ist. Die Stoßreserven gehören unmittelbar hinter die Stellung, also direkt an die Crête (Fig. 7 b).

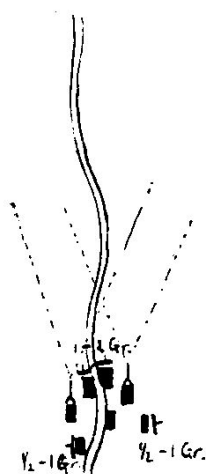


Fig. 8

Hat ein Zug eine isolierte Aufgabe des Kampfes um Zeitgewinn, so müssen die leichten Maschinengewehre weitgehend frontal eingesetzt werden, wobei ihr Feuer durch dasjenige von Gewehren ergänzt werden muß. Die Ueberwachung der Flanken wird zunächst wohl nur Füsiliern übertragen; der Einsatz eines oder beider leichten Maschinengewehre auf einer oder beiden Flanken muß für den Fall der Umgehung vorbereitet sein. Ueberhaupt sind mehrere Wechselstellungen zu erkunden und wenn nötig vorzubereiten, sodaß es gelingt, dem Feinde die Anwesenheit weit stärkerer Kräfte vorzutäuschen (Fig. 8).

Damit wären die wesentlichsten Kampfaufgaben eines Infanteriezuges behandelt und die Art ihrer Lösung durchgesprochen. Natürlich kann es sich hiebei in keinem Fall um starre Schemata handeln; Lage und Gelände werden immer wieder eigenes Denken und selbständige Ueberlegung auch vom jüngsten Zugführer verlangen. Zweck dieser Darlegungen konnte nur sein, meinen jungen Kameraden, zumal im Hinblick auf den diesjährigen Wiederholungskurs, eine gewisse Grundlage für ihre eigene Arbeit zu bieten.
